

erschienen täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelie Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-
geholt; ungeschickte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Amlaf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 129. Hermannstadt, Freitag den 5. Juni 1896. 112. Jahrgang.

Die Eröffnung der Delegationen.

Wien, 1. Juni.

Die heutige Delegationssession nahm am 30. v. ihren Anfang und wird diesmal in Budapest abgehalten. Ihre feierliche Eröffnung erfolgte heute durch eine Thronrede Seiner Majestät. Dieser Thronrede, sowie den Commentaren zu derselben, welche der gemeinsame Minister des Aeußeren in den Verhandlungen der Delegationen regelmäßig gibt, sieht man mit gespanntem Interesse entgegen. Es ist von ihnen ein möglichst erschöpfendes und jedenfalls authentisches Bild der augenblicklichen internationalen Lage zu erwarten. Greiflicherweise läßt sich auch ohne besondere Prophetengabe voraussagen, daß man weder von dem Monarchen, noch von dessen erstem Rathgeber eine ungünstige Darstellung der Situation zu befürchten braucht. Im Gegentheil, obgleich seit der vorigen Delegationssession verschiedene Ereignisse sich abgespielt haben, die vorübergehend mehr oder weniger aufregend wirkten, und es auch zur Zeit an schwebenden Fragen und Zwischenfällen nicht fehlt, welche die Diplomatie beschäftigt, herrscht doch allgemein die Ueberzeugung, daß eine Gefahr für den Frieden dormalen nicht vorhanden ist. Die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu allen Großmächten sind die vorzüglichsten, und an keiner der entscheidenden Stellen unseres Welttheiles bemerkt man die Reizungen, Erübungen herbeizuführen. Sämtliche maßgebenden Factoren stimmen in dem Wunsche nach Bewahrung des Friedens überein, und der politische Horizont erscheint im Großen und Ganzen frei von Wolken. Eine Anbeutung hierüber dürfte in der Thronrede des Kaisers enthalten sein.

Die Einzelzüge, welche hernach Graf Goluchowski in den Delegationen zu diesem Gesamtbild liefern wird, werden zwar an dem günstigen Gesamteindruck nichts ändern, immerhin jedoch auch gewisse Schattenrisse scharflich entbeden, welche sich indes bloß auf den Orient beziehen. Man hat nämlich Zweierlei auseinander zu halten: die Lage in Europa und die Lage im Orient. In ersterer Richtung bleibt als ausschlaggebender Factor der Dreibund bestehen. Er ist fester denn je zuvor und hat sogar eine sehr bedeutende Vertiefung erfahren. Specially zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn hat das Bundesverhältnis an Intimität noch erheblich zugenommen. Das Verdienst hieran gebührt in erster Reihe den beiden Kaisern, und ferner Hofenlose, sowie Graf Goluchowski haben das Zügel dazu beigetragen. Die gesteigerte Intimität aber hat eine sehr schwer wiegende Folge mit sich gebracht, sie gewährte jedem der Verbündeten noch größere Bewegungsfreiheit, denn zuvor. Je inniger das Band, desto weniger Vorbehalte, je größer das Vertrauen, desto selbstständiger jeder Theil. Schon früher galt ja das Axiom, daß keiner der Verbündeten behindert sei, in Sonderfragen mit dritten Mächten zu gehen. Dies hat sich seit ungefähr Jahresfrist dank der unbegrenzten Loyalität, die in Berlin, wie in Wien geübt wurde, weiter entwickelt. Unter Hofenlose und Goluchowski sind die letzten Empfindlichkeiten darüber gewichen, daß Deutschland besondere Freundschaft mit Rußland kultiviert und Oesterreich-Ungarn gelegentlich mit anderen Mächten cooperiert. Auch auf Italien hat sich das gleiche System ausgebreitet, und alle fahren gut dabei. Die Entree Kaiser Franz Joseph's mit dem Präsidenten Faure hat vielleicht freundlichere Folgen mit sich gebracht, als die Allgemeinheit bisher weiß, und Italien steht jetzt mit Frankreich auf besserem Fuß, als früher. Das alteriert in keiner Weise den Dreibund, beeinflußt aber die allgemeine Constellation durchaus günstig. Die Stimmung zwischen Wien und Petersburg ist ebenfalls eine freundlichere geworden, und es ist dem Grafen Goluchowski gelungen, eine gewisse anfängliche Reserve an der Rena zu gesteuern, während man in Wien die Friedensliebe Kaiser Nicolai's und die Correctheit des Fürsten Lobanow voll auf anerkennt und gern würdigt.

In dieser Beziehung wird sonach Graf Goluchowski den Delegationen nur Erleichterung zu sagen haben, in Bezug auf den Osten dagegen gibt es nur einen einzigen Punkt, von welchem er mit uneingeschränkter Befriedigung sprechen können: Rumänien. Das politisch und culturell den ersten

Rang im Osten einnehmende Königreich hält treu zum Dreibund, und die allgemeine Annahme, daß zwischen ihm und der Tripelallianz für gewisse Eventualitäten bestimmte Verabredungen bestehen, entbehrt wohl kaum der Begründung. Was Bulgarien anbelangt, so weiß man ja, daß es sich an Rußland angeschlossen hat. Ob es dabei den erhofften Vortheil finden wird, bleibt abzuwarten. Mit Serbien ergaben sich die bekannten Querelen, die namentlich in der ungarischen Delegation zum Gegenstand von Anfragen und Erörterungen gemacht werden dürften. Graf Goluchowski aber wird voraussichtlich in der Lage sein, derartige Interpellationen befriedigend zu beantworten. Wir glauben, zu wissen, daß man in Belgrad bereit ist, einzulassen. König Alexander wird sich bei der großen Feier des Jahresfestes der Krönung des Königs Franz Josef am 8. Juni in Budapest durch einen Gesandten vertreten lassen, und damit dürfte der leidige Zwischenfall mit der Fahnenverbrennung und dem Fernbleiben Serbiens von der Eröffnung der Millenniums-Ausstellung wohl auch von den Ungarn als abgeschlossen betrachtet werden. Schwerer freilich, als derlei immerhin belanglose Dinge und auch als die Frage der Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Serbien und Bulgarien fallen die prinzipiellen Ereignisse in der Türkei in's Gewicht. Es zeigt sich, daß Graf Goluchowski nur zu sehr im Recht war, als er den Standpunkt vertrat, daß bei der Worte allenfalls etwas erreicht werden könne, wenn alle Großmächte ihr Gewicht gegenüberstreckten. Im kritischsten Stadium der blutigen armenischen Affaire wurde damit insolge einer Initiative des Grafen Goluchowski ein Erfolg eingeleitet, und dieser wäre von größerer und nachhaltigerer Wirkung gewesen, wenn die Rivalität zwischen England und Rußland nicht das gemeinsame Vorgehen der Großmächte durchkreuzt hätte. Die jetzigen Massacres auf Kreta liefern neuerlich den Beweis, daß der zweifelhafte gute Wille des Sultans allein bei dem Mangel ethischer Ausführgorgane nicht hinreicht, um den Christen in der Türkei die so viel Male verheißenen und dringend notwendigen Reformen zu sichern. Wenn Rußland seine Hand schützend vor der Türkei hält und sogar jeglicher Rücksicht auf die verfolgten Christen, entgegen seinen Traditionen, sich entschlügt, während England hartnäckig und drohend auftritt und dadurch nur umomehr noch die Türkei unter die Fittige Rußlands treibt, so kommt man niemals aus dem verfluchten Cirkel heraus, und die Gefahr von Eruptionen im Orient wird zu einer perennirenden. Man wird schließlich doch zu der Erkenntnis kommen müssen, daß der Weg, den Graf Goluchowski vorschlug, der angezeigte ist. Graf Goluchowski will, daß die Großmächte den goldenen Mittelweg einschlagen, das russische, sowie das englische Extrem vermeiden und gemeinsam vorsichtig und energisch zugleich bei aller Rücksicht auf die territoriale Unverletzlichkeit des türkischen Reiches die allmähliche Verbesserung der türkischen Verwaltung erwirken. Sein Vorschlag ist ein kluger, und dessen Durchführung könnte noch am ehesten Erfolg bringen. Die Delegationen werden voraussichtlich die zweckbewußte und gemäßigte Politik des Grafen Goluchowski billigen, wenigstens es ungarischerseits wegen der Vorgänge auf der Balkanhalbinsel und auch in der österreichischen Delegation, die zum ersten Mal antisemitische Mitglieder aufweist, an lebhaften Debatten nicht fehlen dürfte. Gegen den Grafen Goluchowski, der während seiner nun einjährigen Ministerthätigkeit Geduld, Umsicht und Tapferkeit bekundet hat, wird, so viel sich erkennen läßt, von seiner Seite eine principielle Opposition sich erheben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Juni.

Der Artikel des „Fremdenblatt“ über die Antwort Sr. Majestät auf die Ansprachen der Delegationen. Präsidenten entnehmen wir die folgende, auf die Erwähnung der Millenniumsfeier bezügliche Stelle: „Die Einbeziehung der Millenniumsfeier in die Reihe der Ereignisse, mit welchen die kaiserliche Ansprache an die zur Beförderung der gemeinsamen Angelegenheiten berufenen Abgeordneten der beiden Parlamente sich beschäftigt, ist deutlich genug. Die Erinnerung an die vor tausend Jahren begonnene

Begründung des ungarischen Staatswesens feiert der König von Ungarn mit seiner ungarischen Nation und unter ihren dankbaren und begeisterten Jubelungen. Aber die Person des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Ungarn ist dieselbe. Sie ist die höchste Verkörperung der Zusammengehörigkeit der beiden Staaten; unser Monarch ist zugleich der erste Oesterreicher und der erste Ungar. Er hat die Interessen beider Reichshälften in seiner Obhut und führt in sich den Pulsschlag Oesterreichs und Ungarns. Dem entspricht es, daß in der an Oesterreicher, wie an Ungarn gerichteten Rede die Millenniumsfeier angeführt wird, und es sind damit von maßgebender Seite jene Bestrebungen beurtheilt, die dahin gehen, in unserer Bevölkerung die Auffassung zu verbreiten, daß ein Gegensatz der Millenniumsfeier zu den österreichischen Gefühlen bestehe. Die Erwähnung dieser Feier ist dafür eine Bekräftigung, daß der Monarch die Interessen der beiden Staaten, über die er gebietet, als untrennbar ineinander verflochten betrachtet. Niemand kann bezweifeln, daß die Einheitlichkeit und staatliche Festigkeit des ungarischen Gebietes in vortürkischer Zeit aufrechterhalten wurde und in der Gegenwart aufrechterhalten wird durch die magyarische Nation, welche in der Mitte dieses Gebiets sitzt und welche es durch ihre hohe politische Begabung verstanden hat, dem Ganzen ihr Gepräge aufzudrücken. Die Feier, die an die Festlegung der magyarischen Nation im Lande erinnert, ist hauptsächlich zugleich die Erinnerung an die Grundsteinlegung zu einem dauerhaften ungarischen Staate, an die erste Arbeit zur Aufrichtung der starken Säule, die das Gesamtreich tragen hilft. Was ein kräftiges Ungarn für die Macht des Gesamtreiches bedeutet, kann nur verkennen, der überhaupt nicht politisch zu urtheilen weiß. Der Kaiser von Oesterreich hat in seiner Ansprache an diese Bedeutung in unverkennbarer Weise gemahnt.“

Über die Ansprache Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. an die Delegationen schreibt die „National-Zeitung“: „Sr. Majestät habe, wie sonst, so auch diesmal die allgemeine Weltlage in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen, habe aber diesmal mit besonders starkem Nachdruck und geistlicher Hervorhebung die Verdienste des Dreibundes um den europäischen Frieden und um die ruhigere Gestaltung im Orient gerühmt und dem noch eine besondere Sympathie-Rundgebung für Italien hinzugefügt. Wenn der kaiserliche Redner die Erklärungen bei dem vorliegenden Anlasse für nöthig gefunden hat, so erklärt sich dies wohl nicht bloß aus dem allgemeinen Bedürfnisse, den trotz so vieler schwebender Fragen friedlichen Charakter der Lage zu bezeugen und dabei des Dreibundes als der notwendigen Voraussetzung der Bewahrung des Friedens zu gedenken, sondern auch aus der bestimmten Absicht, etwaigen Angriffen auf den Dreibund und insbesondere auf Italien im voraus die Spitze abzubrechen.“

Der Berliner „Botschafter“ schreibt: Die Worte Sr. Majestät verdienen als eine neue Bürgschaft für die Erhaltung des europäischen Friedens volle Beachtung. In gewohnter Weise hat der Monarch mit seinen humanen und verhöhnenden Worten allen Freunden des Friedens und der Ruhe aus dem Herzen gesprochen. In Deutschland wird man diese Aeußerungen unseres erlauchtesten Bundesgenossen mit Freude begrüßen, nachdem man sich erst vor wenigen Monaten bereits anscheiden wollte, dem mittel-europäischen Friedensbunde den Retrolog zu schreiben und es sich sehr erfreulicher Weise herausstellte, daß er fester denn je dastehet. Zum Heile der europäischen Völker werde er noch lange bestehen, und daß Sr. Majestät der Kaiser und König Franz Josef diesem Gebanken von Neuem bereiten Ausdruck gab, verdient Dank und Anerkennung.“

„Janfusa“ schreibt: In unferen politischen und namentlich militärischen Kreisen wurden die vom Kaiser und König Franz Josef I. der italienischen Armee und Nation gewidmeten erhabenen Worte mit lebhafter Befriedigung aufgenommen. „Janfusa“ fügt hinzu, der König habe nach Budapest ein Telegramm gerichtet, in welchem er in seinem Namen und in jenem Italiens dem Kaiser und König Franz Josef den Gefühlen der Dankbarkeit für diesen neuerlich Italien gegebenen Beweis herzlicher Freundschaft und Sympathie Ausdruck gab. Der Minister des Aeußeren Sermoneta habe den Bot-

Feuilleton.

Der Herr Major.

Novelle von Josephine Gräfin Scherwin.

(5. Fortsetzung.)

„Nun, schon gut, ich danke Ihnen“, sagte der Major, „man muß doch wissen, mit wem man hier zusammen leben wird.“
Das Fräulein hatte während dieser Unterredung, ohne sich umzusehen, eilig leidend auf ihrer Bank gesessen; dennoch war es ihr nicht entgangen, daß Wilim auf die Veranda gegangen war und daß dort in gedämpftem Ton ein Gespräch geführt wurde, und sie bezweifelte nicht, daß sie der Gegenstand desselben war.
Eben als Wilim oben von „dem jungen Fräulein“ sprach, trat das Fräulein aus dem Hause und sagte: „Mein Brief ist beendet, Tante, wenn Du noch etwas hinzufügen willst.“
Die Angeredete nickte und sagte leise: „Der Major ist schon da und hat sich über uns berichtigt lassen.“
Eine helle Röthe lief über des Mädchens Gesicht, und sie trat erschrocken so schnell einen Schritt zurück, als wolle sie sofort wieder in die Thür schlüpfen.
„Clara“, rief die Tante warnend halblaut, „sei kein Kind! Das selbste noch, daß Du davonliest! Ein guter Anfang! Komme, setze Dich her, laß Dich von dem Alten nur ansehen; ich hoffe, seine Augen sind gesünder, als sein Verstand, und dann wirst Du ihm gefallen.“
Clara setzte sich und nahm die Handarbeit vor, aber ihre Hände zitterten, und die Röthe, welche bei der ersten Mittheilung der Tante in ihre Wangen gestiegen war, kam nun auch über Stirn und Nacken und das kleine Ohr.
Der Major war wirklich bis an den äußersten Rand der Veranda getreten und hatte das junge Mädchen angesehen. Als er dann später mit

Frau und Tochter noch einen Gang an den Strand machte, sagte er: „Ich habe mich auch bereits über unsere Mitbewohnerschaft orientiert; ich habe sie gesehen und b. Wilim nachgefragt. Ein altes, reifes Fräulein, welches Gemüthe verläßt, scheint so eine Art Original zu sein, sieht ein Bißchen wunderlich aus, und ein junges, schmüdes Mädel in ihrer Begleitung. Kann was für Dich sein, Anna, sie sieht distinguiert aus, obgleich sie nur Grundmann heißt.“

Ueber Frau von Luthar's Gesicht glitt ein flüchtiges Lächeln, während Anna trüblich sagte: „Ach, das wäre reizend, Papa, ein junges Mädelchen in demselben Hause, da könnte man jeden Augenblick zusammen sein und Alles zusammen unternehmen.“

Der Major nickte schmunzelnd: „Du hast schon einmal Glück, Wilibang, Alles kommt immer so, wie es nach Deinem Geschmack ist.“

Der Major war ein Frühaufsteher; so rauchte er am nächsten Morgen bereits seine erste Pfeife vor der Hausthür, als Frau und Tochter noch schliefen. Bei seiner tränklichen Frau verstand sich ein langer Morgenschlaf von selbst, und wenn sein Viebling Anna mit rothgeschlafenen Wangen und einem trüblichen Gulten Morgen auf ihn zuslog, so nannte er sie nur scherzend „kleine Langschläferin“; aber es gefiel ihm doch, als gleich nachdem er sich auf der Veranda niedergelassen hatte, auch die beiden Bewohnerinnen der Nebenwohnung heraustraten und sich unter die Binde setzten. Das junge Mädchen brachte das Kaffeegeschirr mit heraus und ordnete es auf dem Tisch; sie sah heute so frisch und rosig aus, und die einfache Morgentoilette stand ihr so gut, daß sie dem Major noch besser gefiel, als gestern.

So währte es denn auch nicht lange, bis er die zwei Stufen von der Veranda herunterging und, scheinbar absichtslos weitergehend, hier und dort stehen blieb, bis er vor die Binde kam. Er nahm die Pfeife aus dem Munde und legte, da er unbedeckten Hauptes war, die Finger gegen die Stirn, wie zu einem militärischen Gruß.

„Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle, meine Damen“, sagte er, „Major von Luthar. Da wir Bewohner desselben Hauses sind, wird es zur Annehmlichkeit beitragen, wenn wir uns gegenseitig bekannt machen.“

Fräulein Alwine neigte zustimmend das Haupt. „Gute Nachbarschaft, Herr Major“, sagte sie, „ich nenne mich Grundmann, Fräulein Alwine Grundmann, Malerin, meine Nichte Clara.“

Den Major ärgerte es, daß das Fräulein ihrem Namen die Bezeichnung „Malerin“ hinzugefügt hatte, noch dazu, wie er meinte, mit einem äußerst selbstbewußten Ton, und er konnte dem Reiz nicht widerstehen, sie ein wenig zu „ducken“, wie er es im Stillen nannte.

„Mein Fräulein, ich bin ein alter Soldat“, sagte er daher, „dem das Geradausprechen zur zweiten Natur geworden ist. Gestatten Sie mir also, Ihnen zu sagen, daß ich gewünscht hätte, die Dame, mit der ich die Ehre habe, in einem Hause zu wohnen, wäre keine Malerin. Da ich noch von altem Schrot und Korn bin, finde ich, daß die Frauen angenehmer anzusehen sind mit dem Stricktrumpf in der Hand, als mit dem Pinsel, der Feder oder sonstigen männlichen Attributen. Nichts für ungut, mein Fräulein.“

„Bitte, auch ich liebe die Offenheit“, entgegnete Fräulein Alwine ohne Befinnen, „dabei gestehe ich Ihnen, Herr Major, daß ich auch lieber keinen Officier zum Nachbar gehabt hätte, weil ich keine Vorliebe für den Militärstand hege.“

Der Major lachte laut. „Boz Bliz, mein Fräulein, ich mache Ihnen mein Compliment, das war geschickt parirt. Ich schlage Ihnen vor, die Fröndlichkeiten einzustellen und für sechs Wochen einm Woff-Attiland zwischen Kunst und Armeee eintreten zu lassen, wobei Sie im Vortheil sind, da ich bereits vor zehn Jahren den Militärrod habe ausziehen müssen, während Sie wahrscheinlich hier auf der Suche nach „Stoff“, oder wie Sie das Ding sonst nennen, sind.“

„Ich bedauere, den Vorschlag nicht annehmen zu können“, antwortete Fräulein Alwine, „ich liebe keinen faulen Frieden auf Kosten meiner gesunden Gedanken und des Rechtes, sie, wenn sie mir eben einfallen, auch auszusprechen. Ich schmeichle mir aber, daß wir auch auf dem Kriegsfuß ein ganz angenehme Nachbarn sein werden. Ein gelegentlicher Streit ist gesund und sorgt dafür, daß man sich nicht langweilt; da wir bereits wissen, daß wir eine eingewurzelte Abneigung gegen einander haben, werden wir uns ja auch nichts übelnehmen.“ (Fortsetzung folgt.)

bisher unter den hiesigen verschiedenen Confectionen herrschte und im vorliegenden Falle zum ersten Male zu führen versucht wurde, dieses freche und empörende Gassenjungenstück die berechtigige Entrüstung nicht nur der katholischen Kirchengemeindeglieder, sondern auch aller anderen anständigen Classen erregte. Wie wir vernehmen, wird seitens der berufenen kirchlichen Organe bei der Regierung wegen Abwendung des pöbelhaften Frevels und Verhütung eines solchen für die Zukunft eingeschritten werden.

(Franz Herbs Photoplasticum.) An derselben Stelle, am Ende der „Breiter“ vor dem Eingange zu den neuen Anlagen unseres Verleser-Vereines vor dem Gesellschaftsbaus-Gebäude, wo vor sechs Jahren die photoplastische Ausstellung Franz Herbs das Auge der zahlreich Besucher in unvergeßlicher Weise entzückt hat, wird vom 6. d. angefangen eine abwechslungsreiche Serie von reizenden Ansichten in naturtreuer Wiedergabe und in seltener Vollendung zu bewundern sein. Die Ausstellung ist seit Verlauf der erwähnten sechs Jahre vielfach durch wahrhaft prachtvolle Schenkenswürdigkeiten bereichert worden. Der Besuch empfiehlt sich von selbst. Die einschlägige Ankündigung im Inserentenhefte unseres heutigen Blattes enthält die näheren Einzelheiten.

(Todesfälle.) Frau Pauline v. Hochmeister geb. Haupt v. Schurenheim, Gattin des Bürgermeisters a. D. Wilhelm v. Hochmeister, ist gestern Vormittags nach langem und schwerem Leiden im Alter von 59 Jahren aus dem Leben geschieden. Die sterblichen Ueberreste werden morgen Freitag den 5. d. um 3 Uhr Nachmittags im Trauerhause Großer Ring Nr. 11 gehoben und auf dem ev. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet. — Emma Baudner, Tochter des hiesigen Kürschnermeisters Adolf Baudner, ist heute Morgens nach kurzem, schwerem Leiden im blühenden Alter von 19 Jahren gestorben. Das Begräbniß findet Samstag den 6. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt. — Wilhelm Becker, Tischlergehilfe, ist gestern im Alter von 23 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Freitag den 5. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: der berühmte Geologe Daubrée am 29. v. in Paris im 82. Lebensjahre, — der Professor der Physik an der hiesigen Universität in Amsterdam Dr. Alard Pierjon am 28. v. im Alter von 67 Jahren, — Baronin Johanna Appel geb. Körtvölgyessy de Ásgut, Gemahlin des Chefs der Landesregierung von Bosnien und der Herzegovina G. v. C. Johann Freiherr v. Appel, am 2. d. in Sarajevo.

(Die Schulerparade in Budapest.) Einer der schönsten Feste der Ausstellung hat sich am 2. d. in Budapest abgepielt. Auf Veranlassung des Unterrichtsministers hatten nämlich sämtliche Schulen Ungarns kleine Abtheilungen ihrer Schüler, welche Turner sind, in die Hauptstadt geschickt. Am 2. d. fand nun vor Sr. Majestät das Schauturnen statt. An demselben nahmen 4900 jugendliche Turner theil. Die Uebungen waren brillant und boten einen imposanten Anblick. Während des Turnens an den Geräthen verließ Sr. Majestät die Loge, begab sich, geleitet vom Unterrichtsminister Wlassics, mitten unter die Turner, sah mit Wohlgefallen in allernächster Nähe den Turnübungen bei den verschiedenen Geräthen zu und lehrte nach längerem Verweilen inmitten der jugendlichen Turnerscharen wieder in die Loge zurück. Dem Geräthturnen folgte das Stabturnen, welches ebenfalls außerordentlich präcise ausgeführt wurde. Sr. Majestät gab wiederholt seiner lebhaftesten Befriedigung über das Gesehene Ausdruck. Die Turner formirten sich nun in Colonnen und stimmten den königlichen Hymnus an, welcher vom Publicum entzückt empfunden wurde. Die Kapellen intonirten die Volkshymne, in deren Klänge sich begeisterte, nicht enden wollende stürmische Eisenrufe auf Seine Majestät mengten, wofür der Monarch wiederholt mit militärischem Gruß dankte. Trotz der durchgemachten anstrengenden Uebungen — es war mittlerweile 1/2 6 Uhr geworden — erfolgte nun ebenso stramm die Defilirung der Turner unter klingendem Spiele vor Sr. Majestät. Um 1/2 7 Uhr war die Defilirung zu Ende und nun erst trat Sr. Majestät die Rückfahrt in die Burg an.

(Verstorbener Postraub.) Aus Szatmáry schreibt man: Hier ereigt ein bei der Post verübter Einbruchsdiebstahl nicht geringes Aufsehen. Die Thäter sind ein beim hiesigen Arzte Dr. Szabó angestellt gewesener, wegen verschiedener Betrugereien jedoch entlassener Bursche, Milan Batic, und dessen Freund der wegen Diebstahls mehrfach abgestrafte 20-jährige Bursche Johann Mandics. Die beiden verabredeten, auf der Post einen Einbruch zu verüben; zu diesem Behufe übernahm Mandics, sich in den Besitz der Schlüssel zu sämtlichen Cassen des Postamtes zu setzen. Mit dem zu raubenden Gelde wollten die Bursche dann nach Serbien flüchten. Am 31. v. brachte Mandics sein Vorbahnen zur Ausführung: er drang zur Mittagszeit in das Zimmer des Postvorstandes, nahm die Schlüssel aus verperrter Lade an sich und wollte sich eben davonmachen, als plötzlich die Thür auffing und auf der Schwelle eine Postbeamtin erschien, welche im Nebenzimmer sich befand, und deren Ruf: „erkamkeit das von Mandics beim Manipuliren mit der Lade verursachte Geräusch erregt hatte. Der ertappte Einbrecher sprang eiligst zum Fenster hinaus, wurde aber auf der Straße festgenommen. Er gab als seinen Complicen den Batic an, den man sofort verhaftete. Beide wurden dem Bezirksgerichte überliefert.

(Ein betrauernder Honvéd-Oberlieutenant.) In den Kreisen der Honvédofficiere wird — wie „Pesti Naplo“ mitttheilt — viel von einer Defraudations-Affaire gesprochen, deren trauriger Held der Honvédhüßaren-Oberlieutenant Josef Topits, der nunmehr bereits seit zwei Jahren sich in Untersuchungshaft befindet. Oberlieutenant Topits vermalte seit Jahren die Verpflegungscasse des Honvédhüßaren-Regiments Nr. 1. Man kannte und schätzte ihn lange Zeit als ehrlichen und correcten Officier, der das vollste Vertrauen seiner Kameraden besaß. Später gerieth er in leichtfertige Gesellschaft und er begann, sich dem Spiele zu ergeben. Anfangs spielte er mit Erfolg und er veranstaltete große Orgien; später verlor er und als seine eigene Baarschaft nicht mehr ausreichte, griff er zu dem ihm anvertrauten Gelde seines Regiments. Er verantrug die an einem Tage einlangenden Gelbanweisungen und deckte das Manco mit dem an nächstfolgenden Tage einfließenden Geldern. Um seine Unterschleife zu bemänteln, verdeckte er die Anweisungen-Coupons in seiner Wohnung. Als einer der Officiere des Regiments, der mit der Pferdebeschaffung betraut war, auf Urlaub ging, übergab er dem Topits seine Caffe. Topits mißbrauchte auch da das in ihn gesetzte Vertrauen und als der betreffende Officier von seinem Urlaube zurückkehrte, wollte er durch denselben die Liste der eingeflossenen Gelbanweisungen uncontrolirt unterfertigen lassen; dem Officier fiel jedoch das verübte Ausheben des Topits auf und als er durch die Unterfertigung einer Liste bereits einen Schaden von 180 fl. erlitten hatte, ging er der Sache nach und fand, daß Topits einen Betrag von 1500 fl. unterschlagen hatte. Topits kam in das Gefängniß des I. Honvéd-Districts, wo er seit zwei Jahren als Untersuchungshäftling sitzt. Er wurde wiederholt vom Auditor verhört. Anfangs verweigerte er, die Unterschleife zu leugnen, als jedoch gelegentlich einer Hausdurchsuchung die Anweisungen-Coupons und die Couverts der Gelbbriefe in seiner Wohnung gefunden und ihm vorgehalten wurden, legte er ein umfassendes Geständniß ab.

(Bigamie.) Der Maschinenist Johann Bistorello hat hinter einander drei Frauen geheiratet, ohne daß er von der ersten gesetzlich geschieden gewesen wäre. Am 1. d. hatte sich Bistorello, der eine Zeit lang auch in Untersuchungshaft gewesen, wegen zweifachen Verbrechens der Bigamie vor dem Budapestser Strafgerichtshofe zu verantworten. Der Angeklagte gab zu seiner Verantwortung an, er habe von zwei Matrosen gehört, seine erste Frau sei gestorben und dies habe ihn veranlaßt, sich wieder zu verheiraten. Was die Auflösung der zweiten Ehe betrifft, habe man ihm gesagt, diese Ehe sei wegen der Verheirathung des Glaubens der Ehegatten unglücklich. Der Gerichtshof verurtheilte nach Anhörung des Vice-

staatsanwaltes Theodor Mesaros und des Verteidigers Dr. Victor Big Bistorello zu vier Monaten Gefängniß. Staatsanwalt und Vertreter appellirten gegen das Urtheil.

(Drillinge.) Das Weib des Gemeindeführers Kovacs in Gejreg wurde am 1. d. von zwei Knaben und einem Mädchen entführt. Das Mädchen ist bereits gestorben, während die beiden Knaben recht munter in die Welt blühen.

(Unglücksfall.) Vor einigen Tagen fuhr der Magy. Rößler Grundbesitzer Franz Szentpéteri mit seiner Frau, seiner Tochter und deren Sohn auf ihre Besitzung. Auf der Rückkehr wurden die Pferde plötzlich scheu und eilten rasend dahin. Die Tochter und ihr Sohn sprangen vom Wagen herab, was die Alten nicht zu thun wagten. Bei der Gendarmen-Casernen fuhrte der Wagen, aus welchem nun Szentpéteri und Frau so unglücklich geschleudert wurden, daß die Frau sofort farb; auch Herr Szentpéteri dürfte kaum am Leben bleiben.

(Ein entmenschetes Weib.) Aus Zombor wird gemeldet: Das Schulalvaer Bauernmädchen Marie Gyömbér wurde dem hiesigen Gerichtshofe eingeliefert. Sie ist angeklagt, ihr illegitimes Kind mit einer Grabkammer in Stücke zerhackt zu haben.

(Ein Liebesdrama.) Wie man berichtet, war Leutschau am 1. d. Abends der Schauplatz einer erschütternden Liebestragödie. Der Lieutenant Schindler erschloß die fünfzehnjährige blühende Tochter des Grundbesizers Victor Ufalussy, auf die er durch das Fenster eine Kugel abfeuerte; dann erschloß er sich selbst. Die Weiden hatten nach wenigen Augenblicken ausgeblüht. Als Motiv der schrecklichen That wird angegeben, daß das Mädchen ein Bouquet des Lieutenants zurückgewiesen. Der Fall erregte Sensation und allgemeine Theilnahme.

(Verstorbener Postraub.) Der zwischen Kobasdia und Madrag verkehrende Postwagen wurde in der Nähe von Kisvina durch Räuber überfallen, welche die Pferde mit zwei Schüssen zu Boden stredten. Der Postwagen fuhrte jedoch ebenfalls vier Schüsse aus seinem Revolver ab, worauf die Räuber die Flucht ergriffen. Als der Räuber in Begleitung der des Weges kommenden Fußleute das Didi, woher die Schüsse fielen, durchsuchte, waren die Begleiter bereits verwundet. Der Postwagen fuhrte eine größere Geldsumme der Madrag Eisenwerk-Direction.

(Ein verurtheilter Bürgermeister.) Gegen den Bürgermeister der Stadt Gyöngyös, Julius Balogh, wurde die Klage erhoben, daß er die Stadtpräsidenten irreführt, in seinen amtlichen Eingaben zu seinem eigenen materiellen Vortheil falsche Daten benützt und die Protocolle der Sectionen gleichfalls zu seinem eigenen Vortheil gefälscht habe. Der Comitats-Disciplinar-Ausschuß, der hierüber verhandelte, hat, wie man berichtet, Balogh auf Grund dieser Anklagen verurtheilt und folgendes Urtheil erbracht: 3. 9757/1896. Der Disciplinar-Ausschuß des Chefes Comitates hat den vom Vicegespan in der Disciplinarfrage des derzeit suspendirten Bürgermeisters der Stadt Gyöngyös, Julius Balogh, am 2. d. unter Zahl 8956 erbrachten Bescheid in Folge der Appellation des Klägers Koloman Csomor überprüft und folgenden Beschluß gefaßt: Unter Abänderung des erstinstanzlichen, das Disciplinarverfahren einstellenden, unter angeführter Nummer und angeführtem Datum erbrachten Vicegespanbescheides wird der suspendirte Bürgermeister Julius Balogh auf Grund des Punctes a) des §. 90 des G. V. XXV. 1886 des Disciplinarverfahrens schuldig gesprochen und zu 200 fl. Geldstrafe und zum Erloß der Kosten des Verfahrens im Betrage von 57 fl. 20 kr. verurtheilt. Der Verurtheilte ist verpflichtet, die dem Notars-Pensionsinstitut zufließende Geldstrafe und die Kosten bei sonstiger Exccution innerhalb 15 Tage in die Comitatcasse einzuzahlen. — Vom Disciplinar-Ausschuße des Chefes Comitates in Erlau am 28. Mai 1896. Dr. Kallay, m. p., Obergespan.

(Zur Warnung!) Wie die „Pol. Corr.“ erfährt, constatiren amtliche Berichte aus Bahia (Brasilien), daß die Lage der Auswanderer in diesem Staate eine sehr precäre ist. Der Staat sei zur Aufnahme von Einwanderern wenig geeignet, da der tägliche Arbeitslohn nur ungefähr einen halben Gulden beträgt und dieser Betrag in Folge der Theuerung im Lande nicht einmal zu Befreiung der einfachsten Lebensbedürfnisse hinreicht. Es sei somit von einer Auswanderung nach Bahia eindringlich abzurathen.

(Musik-Staatsprüfung.) Bei den kürzlich abgehaltenen k. k. Staatsprüfungen für das Lehramt der Musik wurden neuerdings fünf Candidatinnen der Musikschulen Kaiser in Wien approbirt. Es sind dies die Fräulein: Adalberta Maculan, Martha Drelich, Marie Frey, Margarethe und Sophie Japletal, die beiden Letzteren „mit Auszeichnung“. Somit haben in jüngster Zeit 34 Mitglieder der genannten Anstalt die Staatsprüfung für das Lehramt des Clavier-spiels, respective des Violin-spiels und des Gesanges zum Theil mit Auszeichnung abgelegt. Der neue 7-monatliche Staatsprüfungscurs beginnt im October; für Winderbergebildete beginnt ein Special-Curs im Juni l. J.

(Eine Scandalaffäre.) Aus Wien wird geschrieben: Die Sängerin Nora Gillis unterhielt seit längerer Zeit mit dem Prinzen Alois Schwarzenberg, der ihr die Ehe versprochen, ein Liebesverhältniß. Da sich die Familie des Prinzen einer ehelichen Verbindung des Prinzen mit der Sängerin entgegenstellte, bot ihr der Prinz für die Lösung des Verhältnisses 50,000 fl. an. Die Sängerin schlug das Geld aus. Vor einigen Tagen nun erhielt die Sängerin eine Vorladung zur Polizei, wo man ihr mittheilte, daß der Schwager des Prinzen, Graf Moriz Nicolaus Esterházy, sie der Exproffung beschuldige. Es gelang der Sängerin, den Nachweis zu liefern, daß die Beschuldigung eine grundlose ist. Fr. Gillis hat gegen die beiden Cavaliere die Ehrenbeleidigungsklage angehängt.

(Drei Tage und drei Nächte im plombirten Waggon.) Aus Graz, 30. v. wird geschrieben: Vorigen Abends langte aus Sagor ein Krain mit dem Lastensage ein mit 600 Bld Zink beladener plombirter Waggon ein, der nach Rußland bestimmt war und auf ein Nebengeleise geschoben wurde. Gestern Mittags vernahm nun ein Gepäcksräger, der vorüberging, ein Krachen und Klopfen aus dem plombirten Waggon. Der Waggon wurde geöffnet und zur allgemeinen Ueberaschung fand man in einem Winkel einen jungen Mann, der so herabgekommen war, daß er kaum gehen und sprechen konnte. Unterstützt von zwei Männern, wurde er in die Cantine des Frachtenmagazins gebracht, wo man ihn labte. Es war ein 19-jähriger junger Mann aus St. Peter am Karst, der nur krainerisch und kein Wort deutsch sprach. Er wollte nach Wien fahren, um dort Arbeit zu suchen. Gänzlich mittellos, vertrieb er sich in den beladenen Waggon, wurde unbemerkt eingeschlossen und machte als blinder Passagier die Reise von Sagor nach Graz, die sammt den unterschiedlichen Zwischenstationen drei Tage und Nächte dauerte. Er hatte jedoch vergessen, Brobiant und Wasser mitzunehmen, und da er auch Succis Hungerleizig entbehrte, war er in Graz bereits dem Tode nahe. Er hatte unsäglich an Hunger und Durst zu leiden und verpöste mit wachrem Heißhunger die ihm von mitleidigen Seelen gespendeten Bittportionen; auch sein Durst schien unstillbar. Uebrigens soll ihm die Idee, ein anderes Mal wieder im plombirten Waggon zu fahren, gründlich vergangen sein.

(Sollen Damen radfahren?) Ich bin keine Freundin und Vertreterin der Emancipation, sondern verabscheue Alles, was dem „Ewig Weiblichen“ den Zauber seiner anmuthigen Eigenart nehmen könnte. So ist mir die Cigarre im Munde einer Dame ebenso widerwärtig, wie ein Gewehr in ihrer Hand. Ersteres ist ein unwürdiges Nachahmen männlicher Willen und der Jagdport wirkt bei Damen geradezu brutal. Eine Frau, welche kaltblütig das Morben und Töbten als Vergnügen betreibt, entwürdigt ihr ganzes Geschlecht. Anders denke ich über Schlittschuhlaufen und Radfahren. Grazios und decent ausgeführt, wirken sie, ebenso wie das Reiten, als gesunde, gymnastische Bewegung im Freien, welche in dem traurigen Zeitalter der Bleichsucht, gar nicht hoch genug geschätzt werden

kannt. Das Spaziergehen, -radeln, -rudern oder -reiten sind meiner Ansicht nach keine Eingriffe in die natürlichen Vorrechte des Mannes, denn sie haben stets den hohen und sittlichen Werth für sich, geandheitlich fördernd auf den Frauenkörper zu wirken, während Rauchen und Schießen nur widernatürliche Nervenreize sind. — Jeder Sport, welcher zweckmäßig, gesund und hübsch ist, wird nie das weibliche Partgefühl beleidigen, aber auch von ihm kann es gelten: „Wenn der Sport zu weit geht, hört er auf — ein Spaß zu sein!“ Kataly von Gschirrutth.

(Vom abgesetzten Primas-Metropolit.) Eine kühnere Aufschrift der „Pol. Corr.“ bringt zur Vorgeschichte der Absetzung des Primas-Metropolitens Msgr. Ghenadie folgende, von unterrichteter Seite herrührende Mittheilung: Seit seinem 1893 erfolgten Amtsantritt war Msgr. Ghenadie bestrebt, die Befugnisse der Synode zu vernichten und sich die kirchliche Gewalt anzueignen, gegen welches Vorgehen die Synodalmitglieder vergeblich canonische Einwendungen erhoben. Insbesondere unterdrückte er die Befugnisse der anderen Bischöfe, bedrohte oder vernichtete deren Autorität in ihren Diocesen, verhängte Disciplinarstrafen über die Bischöfe ohne Befragung der Synode und schickte sich sogar an, die ihm widerstrebenden Bischöfe aus der Synode auszuschließen. Bei dem hieraus entstandenen Conflict stand der Primas den 15 übrigen Synodalmitgliedern allein gegenüber. In dem Anklageacte werden dem Primas außer canonischen Vergehen, wie die eigenmächtige Abänderung der Liturgie, auch solche Facten zur Last gelegt, die direct unter das Strafgeß fallen. Die Regierung, welche nicht im Stande war, den ausschließlich kirchlichen Conflict beizulegen, sah sich schließlich in die Nothwendigkeit versetzt, dem einseitigen Beschlusse der Synode ihren Bestand zu leisten. Da diese Angelegenheit einem durchaus unpolitischen Charakter besitz, erregte sie im Publicum nur geringes Interesse und es sind lediglich die Anhänger des gemessenen Ministers des Innern Fleba, welche dieselbe als agitatorischen Zwicken auszubuten suchten.

(Entzündung einer Flattermine.) Aus Thoren wird vom 31. v. gemeldet: Gestern Vormittags entzündete sich auf dem hiesigen Pionnier-Uebungsplatz eine Flattermine von selbst. Ein Hauptmann, ein Lieutenant und ein Unterofficier wurden schwer, mehrere Mann leicht verwundet. Alle Schwerverletzten waren durch die Explosion in die Luft geschleudert worden.

(Ein Hurz-Katastrophe in einem Circus.) Aus Brüssel wird vom 31. v. gemeldet: Während der gestrigen Vorstellung des Circus Doolhart, der hier gastirte, ereignete sich eine schreckliche Katastrophe. Durch den Einsturz der Galerien wurden mehr als 70 Personen beschädigt. Mehrere Hundert Zuschauer fürzten 30 Meter tief. Bisher fand man drei Tode, 20 Schwerverwundete und 50 leichter Verletzte.

(Explosion.) Durch die Explosion eines Kessels in der Papierfabrik von Felher, unweit Boboßel, wurden fünf Arbeiter getödtet und zwei schwer verletzt.

(Weibliche Lehrer.) Aus Newyork berichtet man: Zwei Drittel aller Lehrer in den Vereinigten Staaten sind Frauen, in den Staaten Massachusetts und New-Hampshire sogar neun Zehntel und in den Staaten Newyork und New-Jersey fünf Sechstel. Die absolute Zahl der männlichen Lehrkräfte war bei dem letzten Census nicht so groß, wie 1880. Im letzten Jahre gab es 293,860 Lehrer beider Geschlechter in den Vereinigten Staaten, 1891 374,460; 1880 gab es 122,511 männliche Lehrer und 1890 121,630.

(Dynamitbombe-Explosion.) Aus Havana, 2. d. wird gemeldet: Die Insurgenten brachten eine Dynamitbombe ab der Bahnhofsstraße bei Sabanailla zur Explosion, wobei die Locomotive eines Zuges in die Luft gesprengt wurde. Ein Mann wurde getödtet, mehrere verwundet. Die Insurgenten zündeten ferner die Dörfer Puerto, Guira und Jamoita an. Eine Bande griff die Orte San Jago und Begos an, wurde jedoch zurückgeschlagen. Racedo steht in Comas mit 3000 Mann. Das eingetretene Hochwasser beginnt, die Operationen zu verhindern.

Verlosung.

(1864. er Staatslose.) [Schluß.] Je 400 fl. gewonnen: S. 82 Nr. 28, S. 133 Nr. 92, S. 190 Nr. 2, S. 204 Nr. 5, 58 und 69, S. 225 Nr. 81, S. 228 Nr. 49, S. 244 Nr. 20 und 72, S. 463 Nr. 44, S. 799 Nr. 2, S. 1314 Nr. 31 und 39, S. 1323 Nr. 53 und 74, S. 1360 Nr. 90, S. 1454 Nr. 21, S. 1682 Nr. 82 und 85, S. 2041 Nr. 25, S. 2057 Nr. 78 und 96, S. 2199 Nr. 26 und 89, S. 2304 Nr. 1, S. 2447 Nr. 30, S. 2496 Nr. 78 und 99, S. 2845 Nr. 63, 72, 91 und 95, S. 2874 Nr. 7, S. 2959 Nr. 62, S. 3163 Nr. 47 und 48, S. 3849 Nr. 40 und 45 und S. 3890 Nr. 70. Auf alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen, hier nicht aufgeführten Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 200 fl.

Lotto-Ziehung

vom 8. Juni.
Brinn: 74 1 80 44 65.

Fremden-Liste

vom 4. Juni.

Hotel Römischer Kaiser. Frau Binder, Stubfrüher-Gattin, von Leßlich; G. Böhm, Lieutenant, von Kronstadt; Sypianos, Privatier, von Kocskemet; Albert Jaborig, Privatier, von Klausenburg; G. Prohaska, Privatier, Comar Szepes; Nibely, Kaufleute, von Wien; Edert, Kaufmann, von Hamburg; Leitenschöfer, Kaufmann, von Dresden; Lefkowitz, Kaufmann, von Subapeß.

Hotel Welker. Maria Zubsz, Privatier, von Klausenburg; Rabbeo, Kaufmann, von Kremnitz; Oltau, Parzer, von Borumtsch.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. Juni.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	122.50	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	122.25
4 1/2-%ige „ „ Kronen-Rente	98.75	4 1/2-%ige „ „ Kronen-Rente	101.—
4 1/2-%ige „ „ St.-Eis.-Anf. i. Gold 124.—		1860-er Lose	144.—
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 101.—		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	959.—
5-%ige ung. Ostbahn v. J. 1876 121.75		Ungarische Credit-Actien	378.50
4-%ige Oesterr.-Oblig.	97.—	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	347.10
Schaffensbank-Oblig.	100.—	20 Francs-Stücke	9.52
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.—	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	318.20
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 10.25		20 Francs-Stücke	9.52
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 101.5		Deutsche Reichsmark	58.72 1/2
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. Verz.	101.50	Paris a vista	47.67 1/2
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	101.50	R. u. l. Ducaten	5.67
		allgemeinen Sparcassa IV. C. C. C.	101.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. Juni.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	122.50	1860-er Lose	141.50
4 1/2-%ige „ „ Kronen-Rente	98.80	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	971.—
4 1/2-%ige „ „ St.-Eis.-Anf. i. Gold 124.10		Ungarische Credit-Actien	377.50
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 101.—		Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	347.75
5-%ige ung. Ostbahn v. J. 1876 121.70		20 Francs-Stücke	9.52
4-%ige Oesterr.-Oblig.	96.75	Deutsche Reichsmark	58.72 1/2
Schaffensbank-Oblig.	97.75	Paris a vista	47.67 1/2
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.75	R. u. l. Ducaten	5.68
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 10.135		allgemeinen Sparcassa IV. C. C. C.	101.50
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 101.30			
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. Verz.	122.60		

2971/1896. szám. [419] 2-3 polg.

Hirdetmény.

Alóírott mint a nagyszebeni kir. törvényszéknek f. évi május hó 11-én 2680. sz. a. kelt végzésével kiküldött eljáró bíró az 1893. évi január hó 3-án 356. I. M. sz. a. kiadott utasítás 61. §. alapján ezennel közlésem, hogy Szentertzerébet község egész határára kiterjedő tagosítás iránti ügyben az előmunkálatok megkezdése, jelesen

- 1. az érdekelt felek képviselőinek rendezése,
2. a működő mérnök megválasztása,
3. a költség-előirányzat elkészítése iránt

tárgyalási határnapul 1896. évi július hó 15. napját délelőtti 9 órakor, esetleg a követő napokat délelőtti 9 órakor a szentertzerébeti községi irodába kitűzöm, melyre mindazok, kik a tagosítás tárgya iránt tulajdoni czímen érdekeltek azzal idéztelek meg, hogy elmaradásuk a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Együttal azon birtokrendezési mérnökök, kik a működő mérnöki teendőket elvállalni szándékoznak, felhivatnak, a szerződési pontozatok előterjesztése mellett ajánlataikat a kitűzött határnapig alólírtához vagy érdekelt felekhez küldjék be.

Megemlítetik, hogy Szentertzerébet község határa 5622 holdnyi területet foglal el, 8780 részlettel, melyből 2114 holdnyi terület erdő és legelő.

Nagy-Szebenben, 1895. május 28-án.

A nagyszebeni kir. törvényszék kiküldött eljáró bírója.

Mihály Dezső, kir. törvényszéki bíró

Sz. 199/1896. [427] 1-1 b. v.

Arverési hirdetmény.

Alulírt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a beszerzerzei kir. járásbíró 1895. évi 10817. számú végzése következtében beszerzerzei Winkler Antal javára nagyszebeni tartózkodású Mózes Károly ellen 39 frt. 72 kr. s jár. erejéig foganatosított kielégítési végrehajtás útján felülfoglalt és 590 frtra becsült 6 ló és 2 szamárból álló ingóságok foglaltató és felülfoglaltatók követelésük erejéig is nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszebeni kir. járásbíróának 7323/1896. számú végzése folytán 39 frt. 72 kr. tökélovetelés, ennek 1895. évi október hó 5. napjától járó 6%, kamatai és eddig összesen 7 frt. 85 krban bírólag már megállapított költségek erejéig Nagy-Szebenben Hermanns-Platz, a hol jelenleg Zirkus Karoly van, leendő eszközlésére 1896. évi június hó 12-ik napjának délutáni 3 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozők oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-ai értelmében készpénzfelvétel mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alól is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1896. május hó 30. napján.

Decián György, kir. bírósági végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Excitationen.

- Am 16. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Fahrnisse des Karl Philip in Schellenberg. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 16. Juni bei der Direction der Tabakfabrik in Klausenburg Offerteerschreibung wegen Bräudenbertheilung.
Am 16. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Petru Dan in Unosa. (Szeghener Bezirksgericht.)
Am 22. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften der Clara Sincjly geb. Barba in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 23. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften der Ehefrau des Karl Vene in Singard. (Karlsburger Gerichtshof.)
Am 25. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Ludwig Gies in Bala. (Szeghener Bezirksgericht.)
Am 25. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Josef Vende in Hebe. (Marabherder Bezirksgericht.)
Am 26. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften der Amalia R. Nagy geb. Gal in Szent-Gerige. (Marabherder Bezirksgericht.)
Am 9. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Albert Szeleni, am 8. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Dionys Kovacs in Székely-Udvartely. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

- Vom Koboshaer Bezirksgericht an Anton Hajdu, zur Tagfahrt am 11. Juni zu erscheinen.
Vom Klausenburger Gerichtshof an Flora Pap, zur Tagfahrt am 29. Juni zu erscheinen.
Vom Klausenburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Ignaz Kohn in Banfi-Sunwab bis 18. Juli.
Vom Elisabethstädter Gerichtshof an Sarah Koch geb. Sekes aus Samcuten, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten bis 18. Mai 1897 wiederherzustellen.
Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Anna Colson geb. Stan in Raj bis 30. Mai 1897.

Erledigungen.

- Beim Klausenburger l. Steueramte die Controlor-Stelle. Gesuche bis 16. Juni.
In Homoród-Olfand (Udvarhelyer Comitai) die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 17. Juni.
Beim Desler Gerichtshof eine Amtsdienner-Stelle. Gesuche bis 27. Juni.
Beim Klausenburger Gerichtshof eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 28. Juni.
Beim Banfi-Sunwaber Bezirksgericht eine Bienenold-Stelle. Gesuche bis 14. Juli.
Beim Vizatneer Salzgruben-Amte die Einnehmer-Stelle. Gesuche bis 15. Juli.
Im Comitee der Kolosmonochlorer landwirtschaftlichen Lehranstalt fünf Stipendien-Plätze. Gesuche bis 15. Juli.

Rundmachung.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Maria Pacurar geb. Woloban aus Székely unter Curatel gestellt wurde.

Der gründliche theoretisch-practische Zitherlehrer.

Methode für das Selbststudium Erwachsener. Zweite, gänzlich neu bearbeitete Ausgabe. Bei Benutzung dieses Werkes ist die Mühseligkeit des Lehrers vollkommen entbehrlich, und es wird ein sicherer Erfolg auch denen verbürgt, welche keine musikalischen Vorkenntnisse besitzen. Näheres über das Werk besagt der ausführliche, 20 Druckseiten starke Prospect, welcher auf Wunsch gratis und franco zugesendet wird. Der Prospect, welchen man zu verlangen nicht unterlassen wolle, enthält nebst anderem interessanten Inhalte die eingehende Beschreibung des Lehrganges, den Studienplan, das Preisverzeichnis, die Bezugsbedingungen, dann Noten- und Illustrationsproben aus dem Werke u. s. w., ferner viele Urtheile hervorragender Fach- und anderer Zeitchriften, dann Anerkennungen von Fachmännern, Pädagogen und von Selbststudirenden aus allen Welttheilen, die im Laufe der Zeit unsere Methode practisch an Anderen und an sich selbst erprobt haben. Die Bestell-Rarte wolle gefälligst gerichtet werden: An die Verlags-Expedition von Lehrmitteln und Musikalien für die Zither (I. Sorg) in Agram. (430) 1-1



Dr. Lengiel's Birken-Balsam.

Der vegetabilische Saft der Birke ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt. Dieser Balsam, nach Vorschrift des Erfinders präparirt, besitzt eine wunderbare Wirkung. Bestreicht man Akenes das Gesicht oder andere Hautstellen mit dem Birkenbalsam, so läßt sich schon am folgenden Morgen unmerkliche Schuppen von den bestrichenen Hautstellen, wodurch dieselben von den meisten Fehlern, wie: Leberflecken, Muttermalen, Rautenröthe, Mittheilern und sonstigen Unreinheiten befreit werden. Durch den Balsam wird die Haut erquickt und erlöst von Watternarben, Hunzeln und veralteter Weiße, Bartheit und jugendliche Gesichtsfarbe. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung R. 1.50. (958) 24-24

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife.

mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. Zu finden in allen größeren Apotheken Budapests und in der Provinz. Hauptdepot bei Josef v. Török, Apotheker, Budapest, Königsgasse Nr. 12. In Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltaurgasse Nr. 59.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (269) 8-36

Ein Practifant aus gutem Hause wird aufgenommen. Photographisches Atelier Wilhelm Mann, Grosser Ring 19. [424] 1-2

Reiner Wein-Gügg im Mönchhof-Keller Filiale Grosser Ring 8. Bei Abnahme von mindestens 10 Liter 25 fr. per Liter. [425] 1-6

Elektrische Installationen.

Um dem p. t. Publicum in Hermannstadt und Seltau, das den Anschluß an das im Herbst l. J. zu eröffnende Electricitätswerk wünscht, Gelegenheit zu bieten, die Haus-Installationen für elektrische Beleuchtung oder Motoren-Betrieb rechtzeitig bewerkstelligen zu lassen, nimmt das von der Hermannstädter Electricitätswerk-Actien-Gesellschaft errichtete Installations-Bureau im Pavillon des Eislauf-Vereines Anmeldungen von Hausanschlüssen entgegen. Bei Anmeldungen von Hausanschlüssen in Hermannstadt und Seltau, welche bis 1. Juli 1896 erfolgen, werden die Kosten des Hausanschlusses an das Straßenleitungsnetz vom Electricitätswerk getragen, so daß die Abnehmer elektrischen Stromes bloß die Kosten der Installation im Innern ihres Anwehens zu tragen haben. Die Durchführung der angemeldeten Installationen bejorgt das Installations-Bureau gegen Ertrag der Kosten. Bei der Installation größerer Objecte werden auf Verlangen Plan und Kostenvoranschlag vom Installations-Bureau ausgearbeitet. Anmeldebogen mit den gedruckten Bedingungen zum Anschlusse an das Electricitätswerk liegen im Installations-Bureau auf, wo auch gewünschte Auskünfte erteilt werden. [80] 20-24 Hermannstadt, 1. Februar 1896.

Das Installations-Bureau des Electricitätswerkes. (Schewisgasse, Gesellschaftshaus.)

Advertisement for Die Kronstädter Schwefelsäure- und Kunstdüngerfabrik. Includes a crown logo and text: 'Die Kronstädter Schwefelsäure- und Kunstdüngerfabrik der Balathnaer Schwefelkies-Industrie-A.-G. offerirt: jede Gattung trockener und leicht fireubarer Superphosphate, Rüben-, Weingarten- und Gerste-Dünger, Thonmaschlackenmehl, Chilisalpeter, schwefel-saures Ammoniak und alle sonstigen Kunstdünger mit garantirtem Gehalte. Mit Aufklärungen und detaillirtem Preis-Courante dient bereitwilligst die Fabrikleitung in Kronstadt, so auch das Central-Bureau BUDAPEST, IV., Bécsi-utoza 5. [373] 4-10'

Advertisement for PHOTOPLASTICUM. 'An der Bretterpromenade. Ausstellung von prämiirten Original-Glas-Photographien. In Serien von 48 Bildern. Jeden Tag eine andere Serie. Samstag den 6. Juni l. J.: Die Prachtschlösser König Ludwig's II. von Baiern. Sonntag den 7. Juni l. J.: München mit dem Königssee und Oberammergau. Montag den 8. Juni l. J.: Die Schweiz, speciell Savoyen. Der Aufstieg zum Mont-Blanc. Dienstag den 9. Juni l. J.: Die hohe Tatra und Pressburg. Mittwoch den 10. Juni l. J.: Petersburg und Moskau. Donnerstag den 11. Juni l. J.: Konstantinopel. Franz Herb. Gedankens in der Ausstellung: Nur Wenigen ist vergönnt zu schauen Die Schönheitsfülle der Natur, Die auch auf fernem, fremden Auen Begegnet ihres Schöpfers Spur! Nur Wenige haben die Alpen ragen, Die Tropenwälder herrlich blüh'n, Des Weltmeeres Wucht an Felsen schlagen, Des Niagaras Wogen sprüh'n! Nicht Jeder kann in Tempelsälen Der Borzeit flamend sich ersch'n, Durch Indiens Pagoden wälen, Am Fuß der Pyramiden steh'n. Wer kann nach China, Japan eilen, Den Vespurus, auch Rom besich'n? Wer kann im Süd, im Norden weilen, Des Steigen Fels und Berges Gäh'n? Und doch, an dieser trauten Stätte, Wie viel von Allem sah ich hier; Was nie mein Aug' gesehen hätte, Im Bilde stieg es auf vor mir! Ich konnte schauen und erschaffen Natur und Kunst im höchsten Glanz; Hier hat die Welt sich binden lassen In einen schönen Raubertranz.'

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and fragments of text.